

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **2 (1924-1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

II. JAHRGANG, No. 2 / Erscheint monatlich / ZÜRICH, Ende Mai 1924

Redaktion: { H. Schümer, Bürglistrasse 21;
 { H. Glarner, Aemtlerstrasse 28.

Verlag: Rascher & Cie. A.-G., Zürich 1, Rathausquai 20, Telephon Hottingen 16.01

Selbsterkenntnis.

Ich bin einer jener Studenten, die noch etwas ganz Unfertiges sind. Eines hat das Leben mich aber schon ordentlich gelehrt: dass Erleben und Erfahren zum jungen Willen und Wissen im gleichen Verhältnis stehen wie Herz und Hirn zum Blut und zur (unwillkürlichen) Muskulatur.

Das Wissen an sich war mir immer zuwider, und doch habe ich vor Jahren mich durch Selbsterkenntnis zu erlösen gesucht. Aber dies brachte mich im Gegenteil nahe zur Verzweiflung, denn einerseits sah ich immer deutlicher, dass ich gar nicht so sei, wie ich es sein wollte, und andererseits hatte ich mich in mir selber verirrt. Wohl hatte ich meinen Irrtum erkannt und mir tüchtige Wahrheiten gesagt, aber erst das Leben hat mich zur Tat zu zwingen vermocht. All mein Erkennen, all meine kategorischen Aufforderungen waren energielose Theorie. Mit einigen Versen aus jener Zeit kann ich all dies am lebendigsten verdeutlichen.

Was denkst du bloss immer an dich?
Was willst' auch dich selbst nur ergründen?
So geht deine Kraft in die Bruch',
In dir nur das Glück nicht kannst finden.

Willst du lachen, willst du weinen,
Du mein übervolles Herz?
Hörst nicht, wie Gespenster raunen:
„Um das Glück nur kommst zu kurz,
Weil dich Zweifel stets umzäunen!“

Ich leb' ja nicht allein,
Was will ich mich da wehren
Mit Andern aufzubau'n
Das Glück, das längst geboren
Im Leiden und im Freu'n?

Zerreiss den Dichterschleier,
Der dich in Träume hüllt!
Durchbrich die Nebelmauer,
Die Wunderländer malt!
Weih' dich dem Lebensfeuer!

Könnst' ich doch zufrieden sein
Mit der Welt und mit mir selber!
Wäre doch mein Selbstvertrau'n
Wenigstens der Menschheit halber
Lebensquelle zum Erfreu'n!

Die Wirklichkeit hat meinen Traum besiegt,
Den Grundstein heut zur Lebenstat gelegt.
Der wechselseitige Verkehr mit Menschen
Wird bald lebendig füll'n mein Herz mit Wünschen,
Begeisternd mich zum Freudegeben treiben
Und rasch mir alle feige Scheue rauben.

(Fortsetzung folgt.)

H a n s W y s s.

Fichte als religiöser Gelehrter.

Von F r i t z M e d i c u s.

Es mag etwas befremdlich klingen, dass ein Mann, dessen Name in der gegenwärtigen Zeit ungezählte Male als der eines geistigen Führers angerufen wird, ein „religiöser Gelehrter“ heissen soll. Indessen, wie immer es sich mit der Echtheit und Tiefe unseres Verhältnisses zum Verfasser der Wissenschaftslehre und der Reden an die deutsche Nation verhalten mag, — Fichte selbst hat sich, als er auf der Höhe seines Wirkens stand, als einen religiösen Gelehrten betrachtet. Er war dessen gewiss, dass sein

eigenes Leben Religion und Wissenschaft in jener Sphäre zeige, in der es keinen wesenhaften Zusammenstoss zwischen ihnen geben kann, — in der Sphäre der Freiheit. Hier wird nicht die eine der anderen geopfert, hier wird kein schwächerer Ausgleich durch eine erkünstelte Grenzbereinigung gesucht, sondern hier wird dem wissenschaftlichen so gut wie dem religiösen Menschen gesagt: „Alles ist euer“.

Wir brauchen die Wissenschaft um unserer Freiheit willen: also können wir keine Schranken dulden, die uns das Fragen und Forschen irgendwo abschneiden möchten. Aber die Vollendung der Freiheit ist „seliges Leben“, — und die höchste Bestimmung der Wissenschaft wird nur da erreicht, wo auch sie dem seligen Leben dient.

Nicht vom Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn an erscheint Fichte als religiöser Gelehrter. Als Student der Theologie hat er am Problem der Rechtgläubigkeit gelitten; er dachte deshalb eine Zeitlang daran, zur Rechtswissenschaft überzugehen, und verliess schliesslich die Universität, ohne irgendein Examen gemacht zu haben. (Sein Heimatstaat Kursachsen würde ihn, auch wenn er in den wissenschaftlichen Fächern der Theologie bestanden hätte, schwerlich als Pfarrer angestellt haben.) Aus den dogmatischen Zweifeln rettete er sich, unterstützt von der Kantischen Philosophie, auf den Standpunkt einer ethischen Weltanschauung. Er gab die Teilnahme am kirchlichen Leben keineswegs auf; aber er strebte nun, soviel an ihm war, dahin zu wirken, dass die Kirche eine Stütze des sittlichen Lebens und durchaus nichts anderes werde. Sein erstes Buch, die Kritik aller Offenbarung, die er mit 29 Jahren schrieb und die ihn zum berühmten Manne machte, behandelt die religiösen Fragen in entschiedener Unterordnung unter die moralischen: Fichte erscheint als sittlicher, nicht als religiöser Charakter.

Auch der Durchbruch eines neuen philosophischen Prinzips vermag zunächst noch nichts daran zu ändern. Das Prinzip musste sich — so hat Fichte selbst später diese Dinge angesehen ¹⁾ — erst allmählich in ihm auswirken, und die äusseren Veranlassungen, an denen dies geschah, und an denen er zum religiösen

¹⁾ Sämtliche Werke (1834—1846) V, 399.

Charakter und religiösen Gelehrten heranreife, waren in der Hauptsache recht unerfreulich. — Im Jahre 1794, kurz nachdem ihm der Grundgedanke seines eigenen Systems aufgegangen war, war er Professor in Jena geworden; die nächsten Jahre gehörten der Ausarbeitung. Ausser den theoretischen Grundlinien erfuhren Rechts- und Sittenlehre eingehende Behandlung. Aber nur zögernd wurden religiöse Probleme berücksichtigt: Fichte war überzeugt, die Möglichkeit einer gründlichen Religionsphilosophie dadurch vorbereiten zu müssen, dass er sich in seinen systematischen Grundgedanken zuvor aufs beste hineinlebte. In Vorlesungen, in denen er die Berührung religionsphilosophischer Fragen nicht immer vermeiden konnte, betonte er als wesentlichen Inhalt des religiösen Glaubens „die Möglichkeit der Realisierung des Sittengesetzes“. Der sittliche Vernunftzweck setzt sich immer mehr durch: der Glaube an diesen Fortgang und an die Ursache eines solchen Fortganges ist der religiöse Glaube, der Glaube an Gott. Wo dieser Glaube an den Sieg des Guten mächtig ist, ist *E r g e b u n g* in den Willen Gottes. „Die Religion ist keine Pflicht, aber sie gibt Trost, Stärke und Kraft zur Pflicht. Seine Pflicht von Herzen tun, ist die wahre Religion, der einzige Gottesdienst.“ Man bedarf der Religion nur da, „wo man nicht mehr handeln kann, wie man sollte, wo man in seinem Handeln einen Anstoss bekommt, und Zweifel in uns entstehen. . . . Der Verstand macht zuweilen Schwierigkeiten, indem er sich fragt: kann denn dies geboten sein? Dann tritt erst Religion ein und sagt uns: „Handle, wie dir geboten ist, und das übrige überlasse Gott“. „Nur in der *m o r a l i s c h e n* Not ist der Glaube an Gott zum Trost zu gebrauchen“ — aller andere Gebrauch der Religion ist Aberglaube²⁾. — Das Eigentümliche der Religion war noch übertönt vom moralischen Pathos.

Aus einem Gutachten *H e r d e r s* aus dem Herbst 1797³⁾ vernehmen wir, wie peinlich der von den historischen Rechten und Bedingungen der Religion erfüllte Generalsuperintendent ihre Begrenzung auf die rationale Selbstgewissheit des sittlichen Lebens

²⁾ Man vergleiche die auf Grund einer Kollegnachschrift veröffentlichten „Ideen über Gott und Unsterblichkeit“, neu herausgegeben von Friedrich Büchsel, Leipzig 1914, S. 48—51.

³⁾ *H e r d e r s* sämtliche Werke (Suphan), XXX, 488 ff.

empfinden und für wie verhängnisvoll er sie gehalten hat: „Der schädlichste Fehler der Universitäten für junge Theologen liegt (frei herausgesagt) nicht in der theologischen, sondern in der philosophischen Fakultät. . . . Jene barbarisch-kritische Philosophie, die fast alle populäre Sprache aufgehoben, jeden Kegel auf den Kopf gestellt hat und die ganze menschliche Denkart revolutionär zu machen gesucht hat, hat auch eine Theologie aus ihrer Wurzel zu rücken sich bestrebt, indem sie statt ihrer eine „Religionsphilosophie“ Mode gemacht hat, nach welcher jeder sich die Religion erst *a priori* selbst erfinden und in dieser barbarischen Erfindungssprache vortragen muss, wenn sie Religion sein soll. Und da Jena der Pflegort dieser Philosophie ist, die von da aus *per fas et nefas* sich verbreitet und die widrigsten Anwendungen sich erstrebt hat: so kann ich ganz unparteiisch (den ich ehre den Urheber dieser Philosophie sehr) meinem Amt nach die schiefen Wirkungen nicht genug schildern, die sie auf die Köpfe junger Theologen macht und gemacht hat. . . . Jede Gemeinde ist zu beklagen, die zu ihrem Lehrer einen kritischen Philosophen nach der neuesten Mode bekommt. . . .“ Fichtes Lehre gilt ihm als eine „Philosophie, die toll und voll macht“; er möchte die Studierenden der Theologie gerne vor jeder Fühlung mit ihr bewahren. —

(Fortsetzung folgt.)

Armee und Hochschule.

Es ist nötig, dass sich Diskussionen in akademischen Blättern höher gestalten als Artikel in Kampforganen, die sich damit begnügen, auf die Blößen der Gegner hinzuweisen. Deshalb bin ich mit Herrn Häfner einig, dass wir die niedrigen Beweggründe, um derentwillen sich heute viele Akademiker um den Militärdienst herumdrücken, als unwürdig aus der Diskussion fallen lassen. Aber die prinzipiellen Ansichten von Herrn Häfner dürfen nicht unwidersprochen bleiben.

Vorerst muss ich ganz entschieden der Auffassung entgegen treten, dass die militärische Ausbildung eine blosse körperlich-technische sei. Unsere besten Turner sind nicht zugleich unsere besten Soldaten. Der Militärdienst stellt Forderungen, die gerade uns Akademikern anfangs äusserst schwer fallen. Gewohnt, zu

tun und zu lassen, was er will, sieht sich der Student plötzlich in gegenteiliger Lage: er hat sich einem fremden Willen völlig einzuordnen und dessen Forderungen restlos zu erfüllen. Das ist den meisten durchaus ungewohnt und anfangs unbequem. Insofern aber stimmt die Bemerkung von Herrn Abt, dass der Student hier in Berührung mit der Wirklichkeit komme. Unabhängig in Schalten und Walten schafft er sich gern eine Welt nach seinem Bilde. „Immer höher muss ich steigen, immer weiter muss ich schauen,“ bis sie der Wirklichkeit vergessend, gleich Euphorion aus der Höhe stürzen. Zwei Dinge treten ihm im Militärdienst näher. Erstens wie seine spätere Welt aussehen wird, nicht nach seinem Willen gestaltet, sondern er ist ein eingepasstes Teilchen im unübersehbaren Betrieb. Zweitens aber lernt er Sinnen und Trachten von gleichaltrigen Kameraden aller Kreise kennen und wird feststellen, dass ihre Einstellung zur Umwelt eine von ihm gänzlich verschiedene ist. Er wird einsehen, dass seine praktische Arbeit durch diese Leute, die das Volk sind, eng begrenzt wird. Er wird aber auch sehen, dass hier Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist, wenn auch vielleicht weniger ehrenvolle, als die, mit Intellektuellen aller Welt Geistesblitze zu tauschen. Aber nicht durch Hochschulfilmaustausch, nicht durch Empfänge, Reden und Bälle in fremden Ländern wird die Welt gebessert, sondern durch Arbeit an der äusserlichen und geistigen Übung des Gesamtvolkes. Dass dies ein jeder am besten in seiner Heimat, wo er sich allein einfühlen kann, vollbringt, wird wohl kaum bestritten. Im Pflichtgefühl und Einordnungsvermögen gestärkt wird jeder durch den Militärdienst; ausserdem hilft ihm der Einblick in sein eigentliches Betätigungsfeld, ein Schweizer zu werden. —

Sie werden mir einwenden: Das alles ist an und für sich ganz gut, aber braucht man sich dieses Gute, in einer Schule für Massenmord, nebenbei, anzueignen? Gewiss wäre es möglich, die gleichen Vorteile auch anderswie zu erreichen, wenn ich auch zweifle, ob der Mensch, wenn nicht von der Notwendigkeit gezwungen, die Energie hätte, sich freiwillig in eine solche harte Schule zu begeben. Aber wir brauchen ein Heer, und so ist es nur erfreulich, wenn der Militärdienst zugleich eine Schule für das Leben ist.

Nehmen wir einmal an, der Mensch sei willensfrei, die Natur

strebe nach Höherentwicklung, Kampflust liege nicht unbezwingbar in der Menschennatur, und es gelinge ihm dereinst, sich in vollständigen Gegensatz zum Geschehen in der übrigen Lebewelt zu stellen (jedes für sich bestreitbar), dann ist es möglich, dass später einmal, wenn statt dem Ich, das bis heute die Entwicklung der Menschen bedingte, das Du den Ansporn zum Weiterstreben gibt, dass dann der edle Wettstreit im Altruismus der einzige Kampf auf Erden sein wird.

Wer aber wagt zu behaupten, wir stünden auch nur in der Nähe jenes Punktes? Das ganze Wirtschaftsleben, das mehr als je das Weltgeschick in seinen Bann zieht, ist ein grosser Kampf, der die Schwachen zermalmt. Nicht die Privatgelüste einiger Staatenlenker, der Wirtschaftskampf führte zum Weltkrieg, nicht die Ideale eines Theoretikers, die Wirtschaft diktierte den Frieden und wirtschaftliche Machtinteressen beherrschen den Völkerbund. Jede Nation vernichtete die andere gern auf beliebige Art, wenn sie sich dadurch besser stellen würde. Keine Theorie und keine Weisheit rettet uns vor dem Untergang, sondern nur die Möglichkeit, uns zu wehren, wenn wir angegriffen werden. Wilde Tiere sollen Heilige nicht zerfleischt haben. Abgesehen davon, dass wir keine Heiligen sind: Wer glaubt heute an Legenden? Noch herrscht auch unter uns Menschen das Naturgesetz, dass das, was sich nicht wehren kann, ausgemerzt wird. Nur das Bewusstsein, dass wir uns unserer Haut wehren würden, hält den Neider in Schranken. Das weiss auch die von Herrn Häfner zitierte englische Regierung. Gewiss, sie will den Frieden, aber gerade darum stärkt sie ihre Schiffs- und Luftflotte und sorgt für die Ausbildung des Heeres.

Der Name „Schweiz“ hat in der Welt einen guten Klang. Die Schweiz hat noch grosse Aufgaben zu erfüllen. Sie kann es nur, wenn ihr Fortbestand und ihre Unabhängigkeit gesichert sind. Das gelingt nur, wenn ein jeder bereit ist, seine ganze Kraft dafür einzusetzen und die geeigneten Mittel ohne theoretische Bedenken anzuwenden. Darum müssen wir mithelfen am Ausbau unserer Armee. Wenn die Akademiker die Führer des Volkes sein wollen, dann sollen sie es auch dort, wo es sich um unser Weiterbestehen handelt, sie sollen auch in unserem Heer Führer werden wollen.

C. B a u m a n n , iur.

Sommernachtsfest 1924.

Mitte Juni gedenkt die Studentenschaft ihr traditionelles Sommernachtsfest durchzuführen. Voraussichtlich wird uns eine Seefahrt auch dieses Jahr nach der idyllisch gelegenen Halbinsel Au führen, wo viel nächtlicher Spuk getrieben werden soll. Schon werden Schnitzelbänke gedrechselt, schon wächst eine reiche Tombola an, schon wird allerlei Zauber geübt. Das Programm wird ein reichhaltiges sein; doch von alledem wollen wir heute nur Weniges verraten. Nach Möglichkeit wird der Ball schon auf dem Schiffe seinen Anfang nehmen, auf der Au selbst wird der Ball im Freien und im Saale durchgeführt, künstlerische Darbietungen werden steigen, farbige Lichter durchs Gebüsch schlüpfen.

Zutrittskarten werden zu gegebener Zeit auf unserer Zentralstelle und im Sekretariat erhältlich sein. Der Reinertrag geht auf Rechnung unserer Unterstützungskasse zugunsten notleidender Studenten. Kommilitonen, verfehlt es nicht, an diesem frohen Studentenfeste zu erscheinen. Jeder wie er kann!

Das Festkomitee.

Vergünstigungskommission beider Hochschulen.

Nachtrag der Geschäfte und Institutionen, die gegen Vorweisung der Legitimationskarte Ermässigung erteilen: Sporthaus „Uto“, Bächtold & Gottenkiény, Bahnhofplatz, Sütterlin, Kleiderhaus, Ecke Sihl- und Selnaustrasse, je 5⁰/₀; F.V.B. Metropol, Fraumünsterstrasse 12 (Studierende Extravergünstigung).

Optik

F. LÜTHY

Photos

Storchengasse 9

Moderne Brillen und Zwicker

Genaueste Ausführung ärztlicher Rezepte.

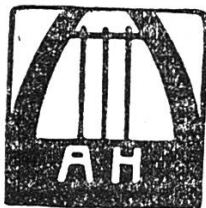
Photo-Apparate

Entwickeln und Kopieren in kürzester Zeit bei bester Ausführung.

**Vervielfältigungen
Schreibarbeiten, Diktate,
Dissertationen**

Studierende extra Begünstigung

durch: **F. V. B. „Metropol“** Fraumünsterstrasse 12
Telephon Selnau 5714



Limmatquai 2
am Rathausplatz

MUSIKALIEN UND INSTRUMENTE

in gediegener Auswahl und Qualität

Saiten, wie alle Utensilien

Studierende Rabatt

Ad. Holzmann, Zürich

Sanitätsgeschäft

M. SCHAERER A.-G., ZÜRICH

Uraniastrasse 19
vis à vis Seiden-Post

Tel. Selnau 5224 und 5916
Postcheck-Konto VIII 4469

Grösste Schweizer-Fabrik für chirurgische Instrumente, Operationssaal- und Krankenhaus-Mobiliar, Sterilisations- und Desinfektions-Anlagen, Einrichtungen für Laboratorien, Gross-Apparate-Bau, Kessel- und Kupferschmiede.

Reparaturwerkstätte und Vernicklungs-Anstalt
Sämtliche Artikel für Gesundheits- und Krankenpflege

Generalvertretung der

REINIGER, GEBBERT & SCHALL A.-G.

Älteste Spezialfabrik für Röntgen- und elektromedizinische Apparate

E. GRAUER, ZÜRICH 6

Universitätstrasse 47

Telephon Hottingen 3290

Feine

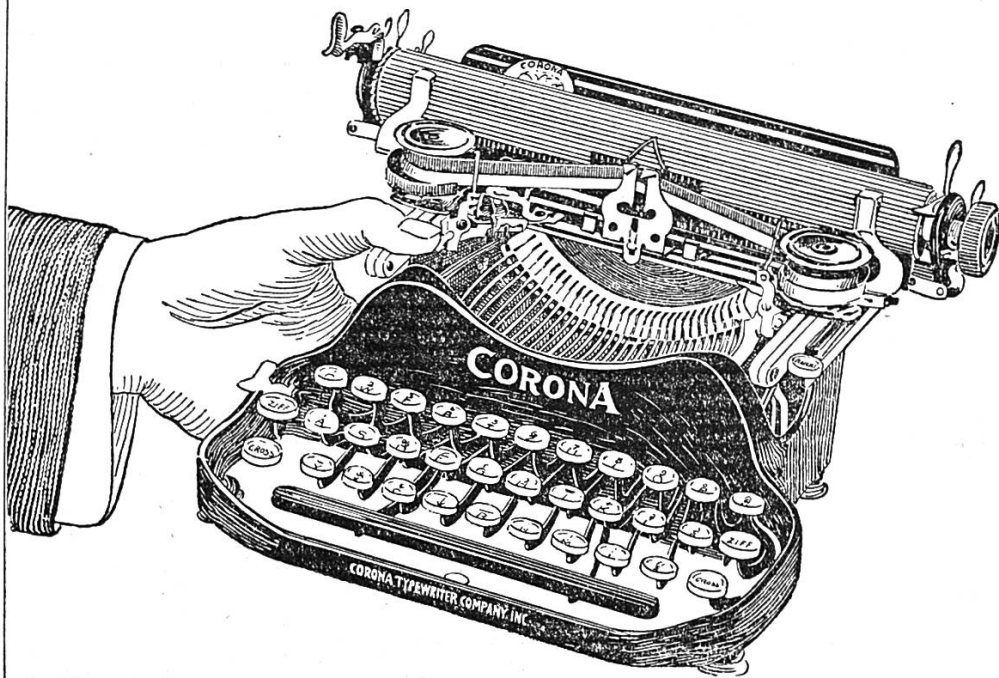
Herren-Mass-Schneiderei

Tadelloser Sitz - Feinste Ausführung

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt

Grosses Lager in feinen englischen Stoffen

Studierende 5%



Über $\frac{1}{2}$ Million Corona

ist in Verwendung

bei Studierenden, Gewerbetreibenden, Kaufleuten,
Gelehrten, Aktuaren, Sekretären etc. bei vielen schon
10 bis 18 Jahre

Die Corona ermöglicht die Erledigung schriftlicher Arbeiten in der halben Zeit; erlaubt bis 10 deutliche Durchschläge; Quart- und Folioformate, starke Protokollbogen. Postkarten können benützt werden.

Die neueste Corona hat mehr Schriftzeichen und breitere Schreibwalze als manche grosse Schreibmaschine.

Gleiche Alphabet-Tastatur wie bei den grossen Maschinen.

Gleicher Typenhebelbau wie bei den grossen Maschinen.

Jedes Schulkind schreibt in wenig Stunden mit der Corona.

Eine Menge glänzende Zeugnisse bestätigen, dass die Corona jahrelang ohne Störung und ohne Reparatur tadellos schreibt.

Es gibt keine zweite „Portable“-Schreibmaschine, welche alles das von sich sagen darf.

Gewicht der Corona netto ca. 3 kg.

Preis incl. Kofferchen Fr. 325.—, breites Modell Fr. 400.—. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen. Bei Barzahlung 5% Skonto.

Prospekte und unverbindliche Probesendung durch

Pfeiffer & Brendle, Zürich

vorm. Hermann Moos & Co.

Löwenstrasse 61

Rascher & Cie. A.-G., Wissenschaftliche Buchhandlung, Zürich, Rathausquai 20

Folgende Lehrbücher sind stets zum Originalpreise des
Verlegers bei uns vorrätig:

Medizin.

Hoffa, Atlas und Grundriss der Verbandlehre.
Jacobi, Atlas der Hautkrankheiten.
Kaufmann, Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie.
Kromayer, Repetitorium der Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Leers, Gerichtsärztliche Untersuchungen.
Lewandowsky, Praktische Neurologie für Ärzte.
Menge-Opitz, Handbuch der Frauenheilkunde.
Mering, Innere Medizin.
Nägeli, Blutkrankheiten und Blutdiagnostik.
Römer, Lehrbuch der Augenheilkunde.
Schenk u. Gürber, Leitfaden der Physiologie des Menschen.
Schnirer, Taschenbuch der Therapie.
Schuler, Recht des Arztes.
Seifert u. Müller, Taschenbuch der medizinischen Diagnostik.
Spalteholz, Atlas der Anatomie, 3 Bde.
Stöhr, Lehrbuch der Histologie.
Stoeckel, Lehrbuch der Geburtshilfe.
Verworn, Physiologisches Praktikum.
—, Allg. Physiologie.
Wullstein u. Wilm, Lehrbuch der Chirurgie.
Zangger, Leitfaden der gerichtlichen Medizin.

Philosophie.

Buchenau, Grundprobleme der Kritik der reinen Vernunft.
Bäumler, Kants Kritik der Urteilskraft.
Cohen, Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft.
—, Logik der reinen Erkenntnis.
—, Ethik des reinen Willens.
Croce, Ästhetik.
Dürr, Wesen und Geschichte der Erkenntnistheorie.

Rascher & Cie. A.-G., Wissenschaftliche Buchhandlung

Descartes, Abhandlung über die Methode.

—, Meditationen.

Ebbinghaus, Psychologie, 2 Bde.

Eisler, Handwörterbuch der Philosophie.

Erdmann, Logik.

Eleutheropulos, Soziologie.

Eucken, Geistige Strömungen der Gegenwart.

Freytag, Realismus und Transzendenzproblem.

—, Erkenntnis der Aussenwelt.

—, Entwicklung der griechischen Erkenntnistheorie.

Herbart, Lehrbuch der Einleitung in die Philosophie.

—, Allg. Pädagogik (Reclam).

Hegels Werke (Meiner Bibliothek).

Höfding, Geschichte der neueren Philosophie, 2 Bde.

Howald, Platons Leben.

—, Die Briefe Platons.

BUCHDRUCKEREI

H. Rütschi, Zürich 6

Tannenstrasse 11, bei den Hochschulen

Spezialität: Chemische, physikalische,
mathematische und medizinische
DISSERTATIONEN

Geschmackvolle u. saubere Ausführung
sämtlicher BUCHDRUCKARBEITEN
in Schwarz- und Buntdruck

Reiseartikel und feine
Lederwaren

empfiehlt zu billigen Preisen

A. Duss, Zürich 1

Limmatquai 16
Eigene Werkstätte

Gummi-Maag
Löwenstrasse 69
Hauptbahnhof **Zürich**

Goutchouc-Regenmäntel
in grösster Auswahl
für Herren, Damen und Kinder
Catalog gratis und franco.